

# JAHRESBERICHT

## der Psychosozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke – PsB

### Berichtsjahr 2013

**M**ehr als 1300 Menschen wurden im Jahr 2013 von den 6 MitarbeiterInnen, die sich 4,5 Personalstellen teilen, erreicht. Dies ist ein Anstieg zum Vorjahr, der trotz erneuter personeller Änderungen erzielt werden konnte.

Die Problematik der „Kinder in suchtkranken Familien“ und unser Ziel, mehr therapierte Abhängige zeitlich nah in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen, beschäftigten uns auch in 2013. Die Kooperationsvereinbarung zur Suchtberatung nach §16a SGB II zwischen Landratsamt und Jobcenter wurde auch für die PsB relevant. Dadurch kam es zwar zu mehr Kooperation zwischen den MitarbeiterInnen des Jobcenters und der PsB, jedoch konnte bisher nicht erzielt werden, dass suchtkranke, langzeitarbeitslose Menschen mit Beendigung ihrer stationären Behandlung ein Jobangebot in den Händen halten. Dies wird uns auch in 2014 weiter beschäftigen müssen.

Die Arbeit der PsB ist nur möglich in einem gut ausgebauten Netzwerk. Unterstützung erfahren die MitarbeiterInnen nicht nur durch unseren Facharzt Dr. Matthias Michel, der die Ambulante Rehabilitation als ärztlicher Leiter mitverantwortet und unserem Supervisor Bernd Dreger.

Danken möchten wir an dieser Stelle auch allen unseren Netzwerkpartnern, dem Suchthilfenetz Schwäbisch Hall, den Ehrenamtlichen der vielen Selbsthilfegruppen im Landkreis, den Kooperationspartnern von Jobcenter, Jugendhilfe und nicht zuletzt der anderen Dienste des Diakonieverbands, den Kostenträgern und den vielen MitarbeiterInnen in Arztpraxen und Kliniken.

Schwäbisch Hall, im März 2014

W. Engel  
Geschäftsführer Diakonieverband

C. Rehmann  
Fachbereichsleiterin

Der vollständige Jahresbericht wird demnächst veröffentlicht unter [www.diakonieschwaebisch-hall.de](http://www.diakonieschwaebisch-hall.de).

## **P**ersonal und Finanzen

Die PsB Schwäbisch Hall besteht zum einen aus den 3 Personalstellen für die Versorgung der über 28-Jährigen im Landkreis, die vom Land (Sozialministerium), dem Landkreis und dem Träger (Diakonieverband) finanziert werden. Außerdem gibt es derzeit 1,5 Personalstellen für die aufsuchende Arbeit in der Vollzugsanstalt Schwäbisch Hall, finanziert durch Gelder des Justizministeriums und durch eigene Erwirtschaftung.

Unsere Psychologin, Frau Luisa Söll, verlies uns leider nach nur einem Jahr wieder, da sie in Wohnortnähe ein anderes Angebot wahrnehmen wollte. Zu unserer Erleichterungen konnte jedoch die vakante Stelle nach einem halben Jahr wieder besetzt werden. Mit Frau Tamara Lenarumoi konnte der Diakonieverband eine qualifizierte Diplom-Psychologin mit therapeutischer Zusatzqualifikation einstellen. Der im April 2014 in Ruhestand gehende und langjährigster Mitarbeiter der PsB Thomas Busch fand in Frau Manuela Leichtle eine Nachfolgerin, die bereits in der Vergangenheit für den Diakonieverband und auch in der Suchtarbeit tätig war und auch bereits Ende des Jahres 2013 eingearbeitet werden konnte. Das Team der PsB besteht zum Jahresende 2013 im Bereich Aufsuchende Arbeit in der Justizvollzugsanstalt (1,5 Personalstellen) aus Frau Bettina Knoch, Herrn Peter Raidt und Herrn Hermann Renz und im Bereich Prävention, Beratung und Behandlung im Landkreis (3 Personalstellen) aus ebenfalls Frau Bettina Knoch, Herrn Peter Raidt und Herrn Hermann Renz, sowie Frau Tamara Lenarumoi, Herrn Thomas Busch, Frau Manuela Leichte und Frau Claudia Rehmann.

Die MitarbeiterInnen haben alle eine sehr gute Qualifikation und bis auf eine Mitarbeiterin auch therapeutische Zusatzausbildungen, die sie zur Durchführung von ambulanten Behandlungsmaßnahmen befähigen. Der Bereich ambulante Rehabilitation lief im Berichtsjahr sehr stabil. Die Katamneseerhebungen zeigen den guten Behandlungserfolg. Im Bereich Ambulante Nachsorgebehandlung konnte in Schwäbisch Hall wieder eine therapeutische Gruppe installiert werden. Diese wurde dringend benötigt, da jetzt auch die Krankenkassen die Nachsorgebehandlung finanzieren und die PsB Schwäbisch Hall dem Rentenversicherungsträger als Behandlungseinrichtung dient.

Vor allem die Präventions-, Beratungs- und Behandlungsarbeit im Landkreis konnte nur bewältigt werden, da die PsB derzeit Unterstützung durch eine Stelle beim Grunddienst des Diakonieverbands erfährt. Diese halbe Stelle, die Herr Ulrich Knauer innehat, wird finanziert durch die Glücksspirale und dem Diakonieverband, ist aber ausschließlich für drogenabhängige, substituierte Menschen im Landkreis Schwäbisch Hall zuständig.

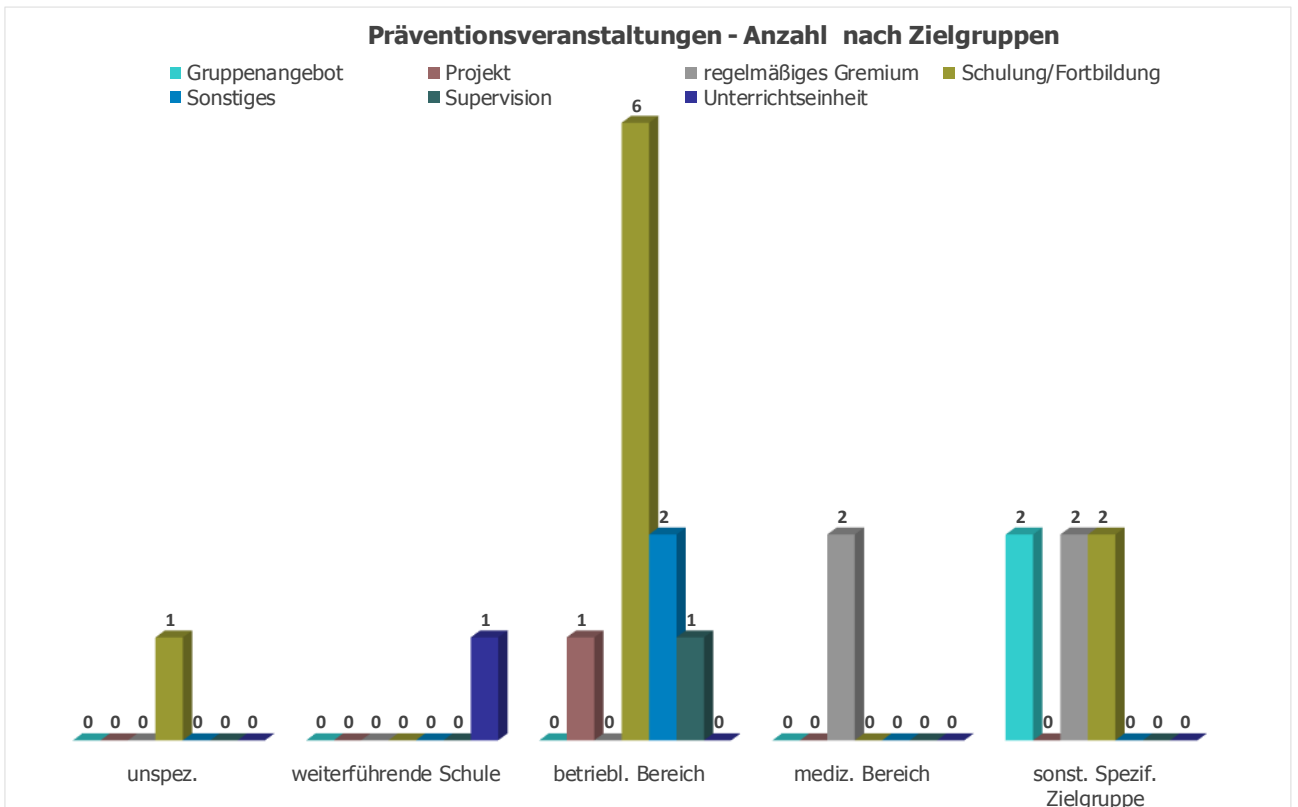
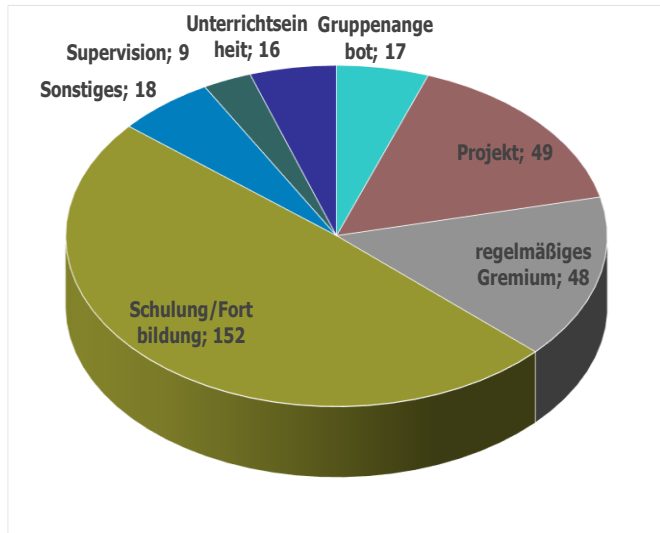
# P rävention

In 2013 wurden 309 Personen bei präventiven Veranstaltungen erreicht. Die MitarbeiterInnen setzten dazu über 500 Arbeitsstunden ein. Dies entspricht einer 30%-Stelle.

Die PsB Schwäbisch Hall ist überwiegend im betrieblichen Bereich präventiv tätig durch die Aufgabenbereiche der betrieblichen Suchtarbeit im Diakoniewerk und in der Bausparkasse.

Aber auch Prävention in Schulen und beispielsweise die Betreuung der Selbsthilfegruppen fallen in diesen Bereich.

Seit 2013 kommt ein neuer, arbeitsintensiver Bereich hinzu, nämlich die Schulungen für Servicekräfte von Spielcasinos. Diese Schulungen fanden erstmals in 2013 statt in Zusammenarbeit mit der Jugendsuchtberatungsstelle, die auch die konzeptionelle Arbeit übernahm.



# Mehr Betreuungen bei der Suchtberatung

770 Betreuungen  
 + 226 Einmalkontakte  
 + 309 bei Prävention  


---

 1305 erreichte Personen

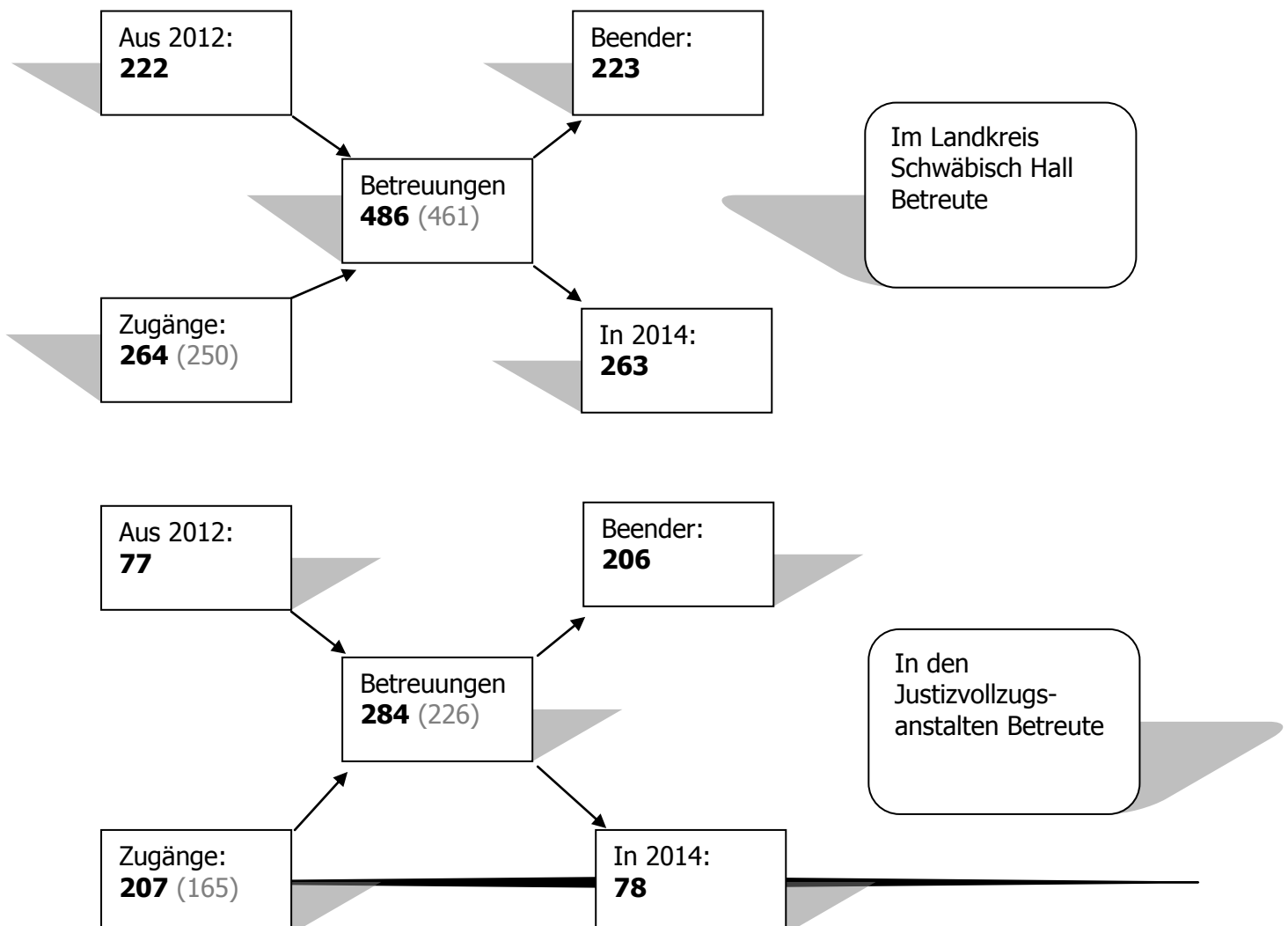
Im Jahr 2013 wurden von der PsB über 1300 Menschen erreicht. Dies waren 770 Betreuungen mit mehr als 2 Kontakten sowie 226 Einmalkontakte und 309 Personen, die bei Präventionsveranstaltungen erreicht wurden.

In die Statistik gehen im Folgenden nur die 770 mit mehr als zwei Kontakten Betreuten ein. Mit diesen überwiegend suchterkrankten Menschen hatten die MitarbeiterInnen 3778 Einzel- und 2649 Gruppenkontakte.

Die Arbeit der Suchtberatung gliedert sich in zwei große Bereiche: zum einen die dezentrale Beratung und Behandlung der im Landkreis lebenden Menschen, zum anderen die aufsuchende Suchtberatung in der Justizvollzugsanstalt Schwäbisch Hall.

3 Personalstellen sowie die unterstützende Arbeit des Mitarbeiters im Projekt „Hilfe zum Leben“ (1/2 Personalstelle) stehen an der Hauptstelle in Schwäbisch Hall und an den Außenstellen in Crailsheim, Gaildorf und Blaufelden zur Verfügung. 1,5 weitere Personalstellen gibt es für die aufsuchende Arbeit in den Justizvollzugsanstalten.

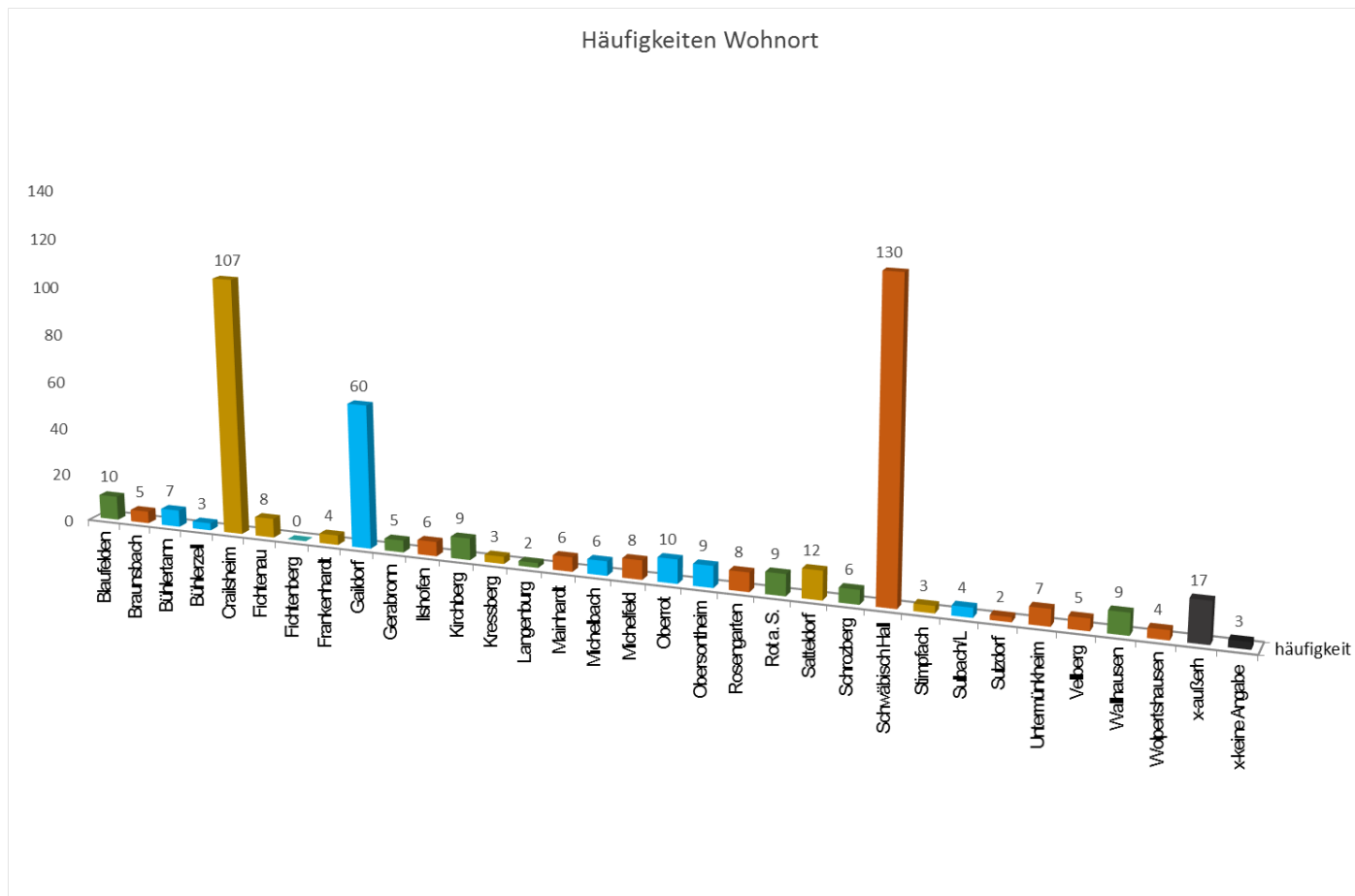
2013 wurden in beiden Bereichen mehr Menschen betreut wie folgendes Schaubild zeigt (in Klammern Vorjahr):



## Verteilung im Landkreis

Die Psychosoziale Beratungsstelle ist Teil des Diakonieverbandes, der im Verbreitungsgebiet der 4 Dekanate Schwäbisch Hall, Crailsheim, Gaildorf und Blaufelden arbeitet. Die dezentrale Betreuung ist für die PsB ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Die KlientInnen sollen die Beratungsmöglichkeit möglichst wohnortnah nutzen können. Dies heißt jedoch nicht, dass alle KlientInnen auch die Außenstelle wählen, zu der der Wohnort gehört. So kommen beispielsweise viele KlientInnen aus Bühlertann oder Bühlerzell nach Schwäbisch Hall zur Beratung, obwohl diese Gemeinden zum Kirchenbezirk Gaildorf gehören.

Bei folgendem Schaubild wurde untersucht, wo der Wohnort der KlientInnen ist.

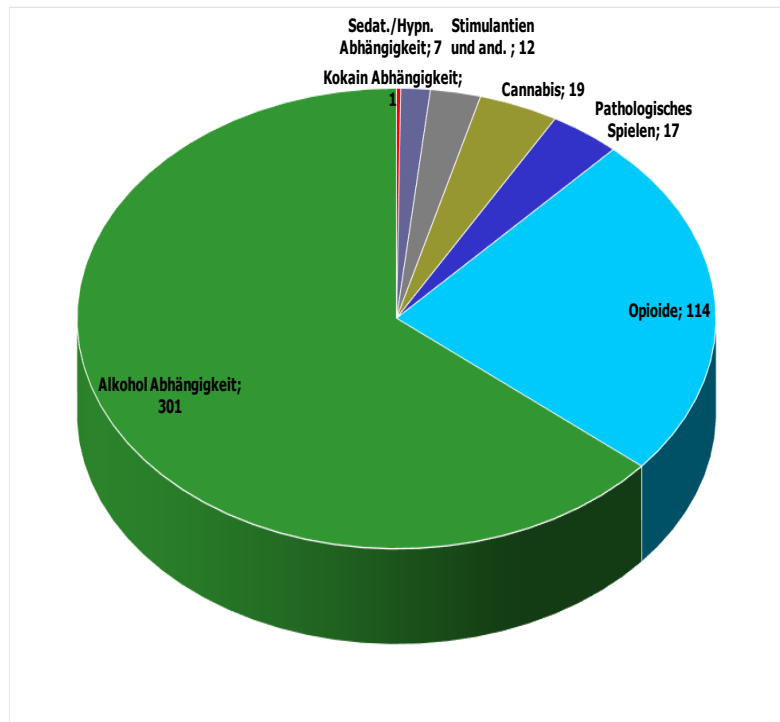


Die Farben beziehen sich auf die Zuordnung der Gemeinden nach Kirchenbezirkszugehörigkeit. 467 der 487 Betreuten konnte ein Wohnort im Landkreis zugeordnet werden. Von diesen lebten

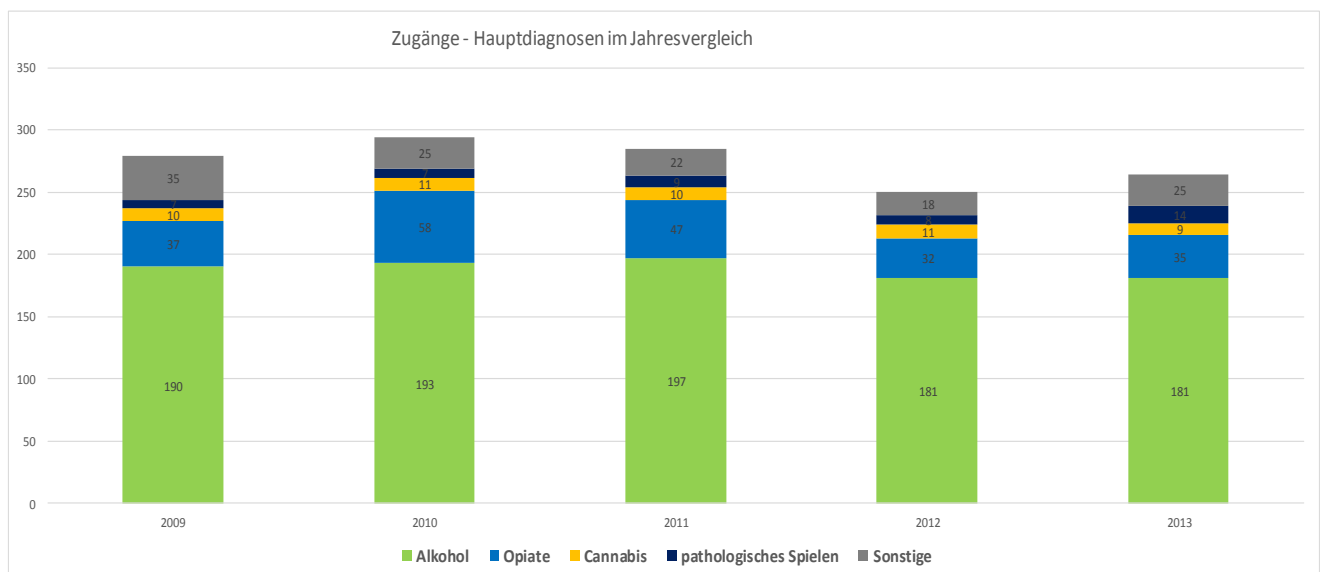
- im Kirchenbezirk Blaufelden 50 KlientInnen
- im Kirchenbezirk Crailsheim 137 KlientInnen
- im Kirchenbezirk Gaildorf 99 KlientInnen und
- im Kirchenbezirk Schwäbisch Hall 181 KlientInnen.

# Hauptdiagnosen der im Landkreis Betreuten

Die meisten Menschen, die den Weg in die Suchtberatung suchen und in einen Beratungsprozess einsteigen, sind suchtmittelabhängig. Das Verhältnis Angehörige zu Betroffenen bei den Betreuten liegt bei 1 zu 32,3. Bei zwei der 2013 betreuten Angehörigen lag zudem eine Suchtdiagnose vor, sodass bei 471 Personen eine Hauptdiagnose gestellt wurde. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Alkoholabhängigen dabei am größten. Doch auch die Gruppe der Opiatabhängigen ist groß. Pathologisches Spielen wurde zwar „nur“ bei 17 Menschen diagnostiziert, ist aber in der Tendenz stark ansteigend.



Veränderungen bei den Hauptdiagnosen zeigt ein Vergleich einiger ausgewählter Substanzen bezogen auf die letzten Jahre. Damit die Veränderungen deutlich werden, wird hier nur die Gruppe der **Zugänge** (2013 waren dies 264 Betroffene) betrachtet:

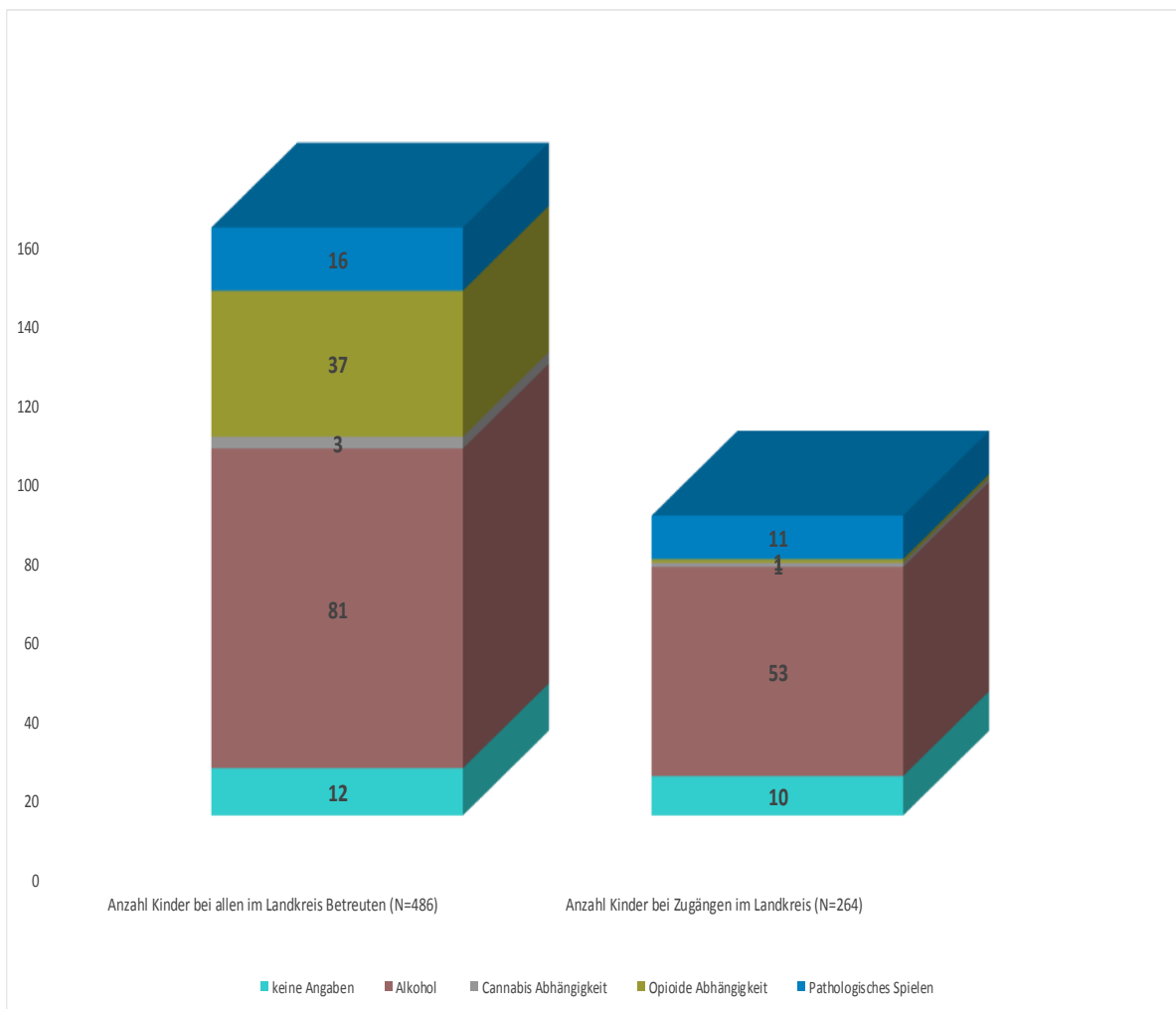


## Kinder in Familien, die von Suchterkrankung betroffen sind,

beschäftigen uns zunehmend. Folgende Tabelle zeigt, dass es viele Kinder sind, für die es im Landkreis Schwäbisch Hall nach wie vor kein spezifisches Hilfsangebot gibt. Durch die Unterstützung der Stelle aus dem Projekt „Hilfe zum Leben“ konnte zumindest im Bereich der substituierten Drogenabhängigen ein Blick auf die Situation der Kinder gelenkt werden. Doch nach wie vor bekommen die MitarbeiterInnen der PsB diese Kinder nur selten zu Gesicht.

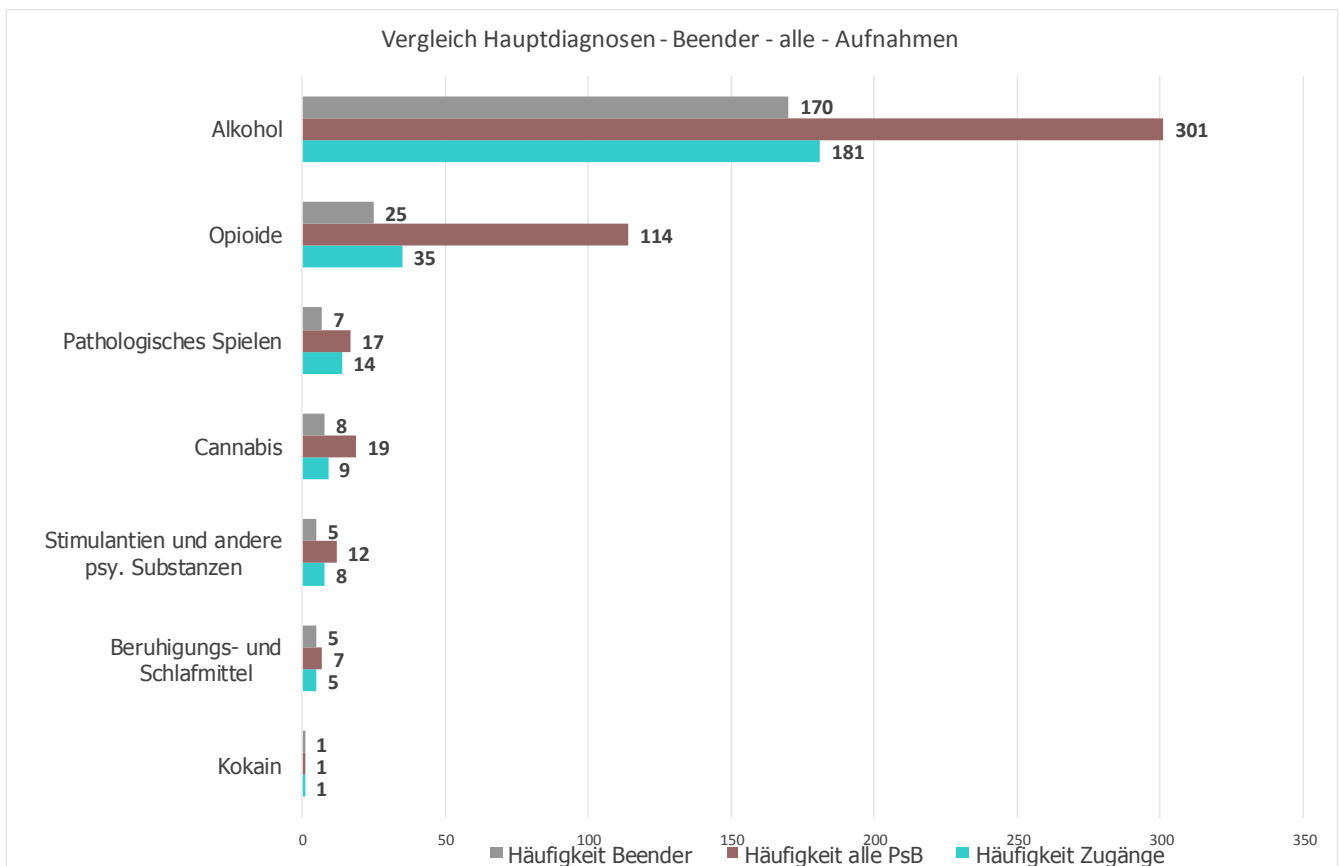
Werden alle Betreuten des Landkreises befragt, leben oder lebten bei diesen 486 KlientInnen 149 Kinder unter 18 Jahren bei Betreuungsbeginn. Alkoholabhängige Eltern sind die größte Gruppe. Doch immerhin 37 Kinder und Jugendliche leben in Haushalten mit mindestens einem opiatabhängigen Erwachsenen.

Und auch bei der deutlich kleineren Gruppe der Zugänge sind es insgesamt 76 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.



**D**ie **Betreuungszeiträume** sind je nach Diagnose sehr unterschiedlich. Die längsten Betreuungsdauern haben die substituierten Opiatabhängigen. Alkoholabhängige Menschen haben dann eine lange Betreuungsdauer, wenn sie sich in ambulanter Rehabilitation oder Nachsorgebehandlung in der Suchtberatung befinden oder wenn es sich um chronifizierte Abhängige mit psychiatrischer Begleitdiagnose handelt.

Folgendes Schaubild schlüsselt die betreuten Suchtkranken auf und zeigt, wie viele der Betreuten erst in 2013 aufgenommen wurden oder ihre Betreuung bereits in 2013 beendet haben. Zum Beispiel die Gruppe der Opiatabhängigen: 114 Opiatabhängige wurden betreut. Nur 25 von ihnen haben ihre Betreuung beendet und nur 35 haben die Betreuung begonnen. Der weitaus größte Teil wird über Jahre hinweg betreut. Die wenigen Betreuten mit einer Medikamentenabhängigkeit (N=7) wurden fast alle (5) im gleichen Jahr aufgenommen bzw. auch wieder beendet:

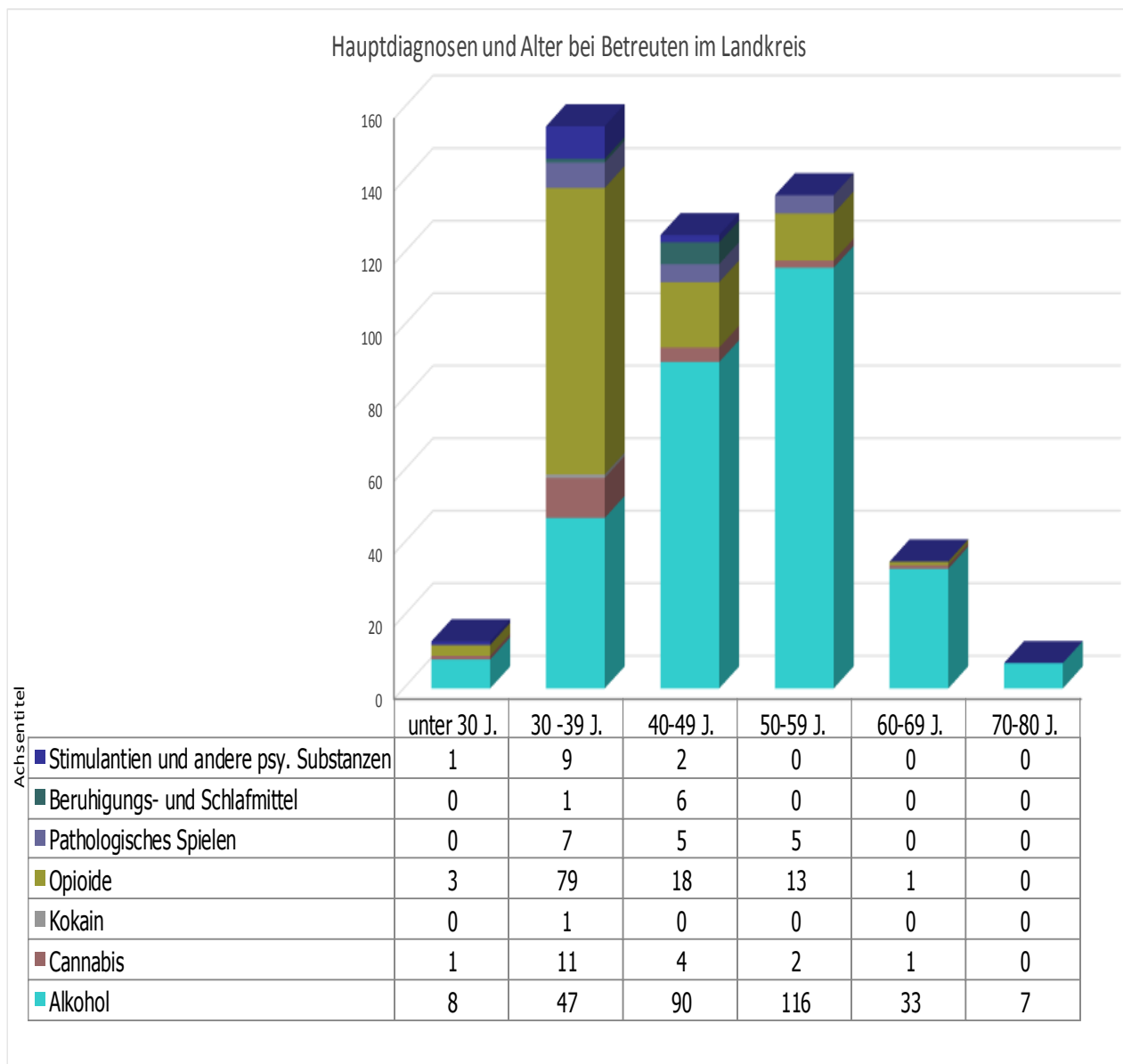




## Die Altersverteilung der Abhängigen spiegelt die

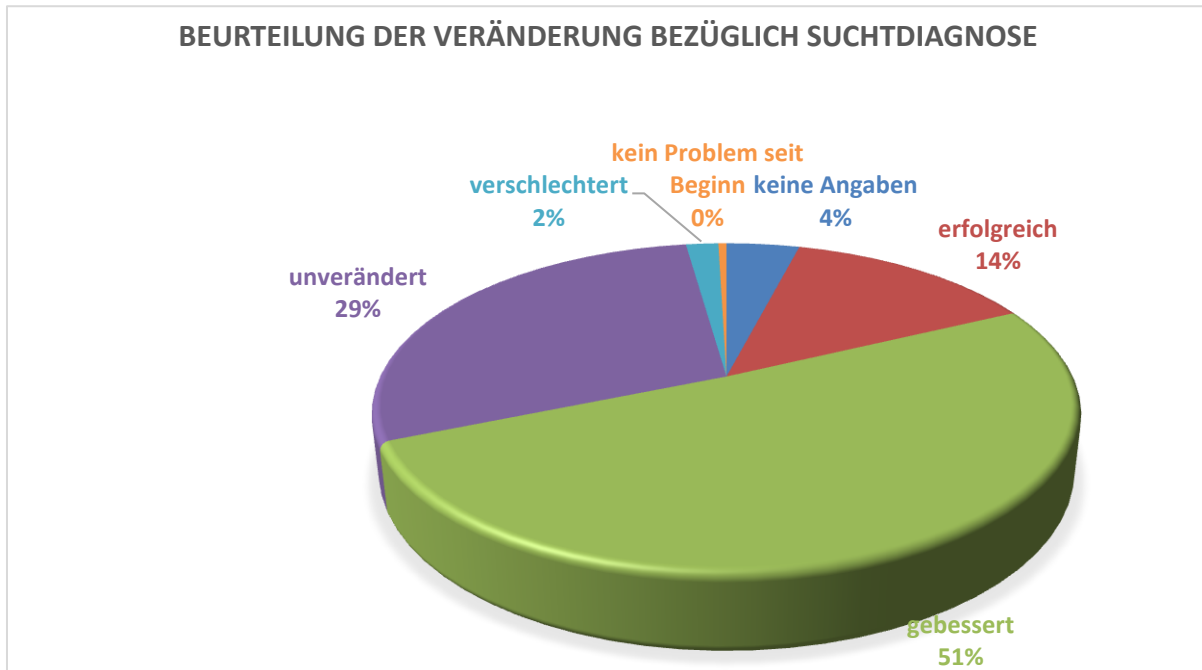
gesamtesgesellschaftliche Entwicklung wider. Die Lebenserwartung der Bevölkerung steigt. Auch suchtkranke Menschen werden älter. Die Suchtkliniken haben erkannt, dass ältere, bereits berentete Menschen therapeutische Hilfe benötigen und behandelbar sind. Und auch die PsB betreut Menschen, die älter als 70 Jahre alt sind.

Die größte Gruppe ist jedoch die der zwischen 30 und 39-jährigen. Hier sind die meisten Opiatabhängigen vertreten. Würden nur die Alkoholabhängigen betrachtet, wäre die Gruppe der 50 bis 59-jährigen in der Zwischenzeit größer als die der 40 bis 49-jährigen wie es in Vorjahren üblich war.



## Veränderungen bei den Beendern

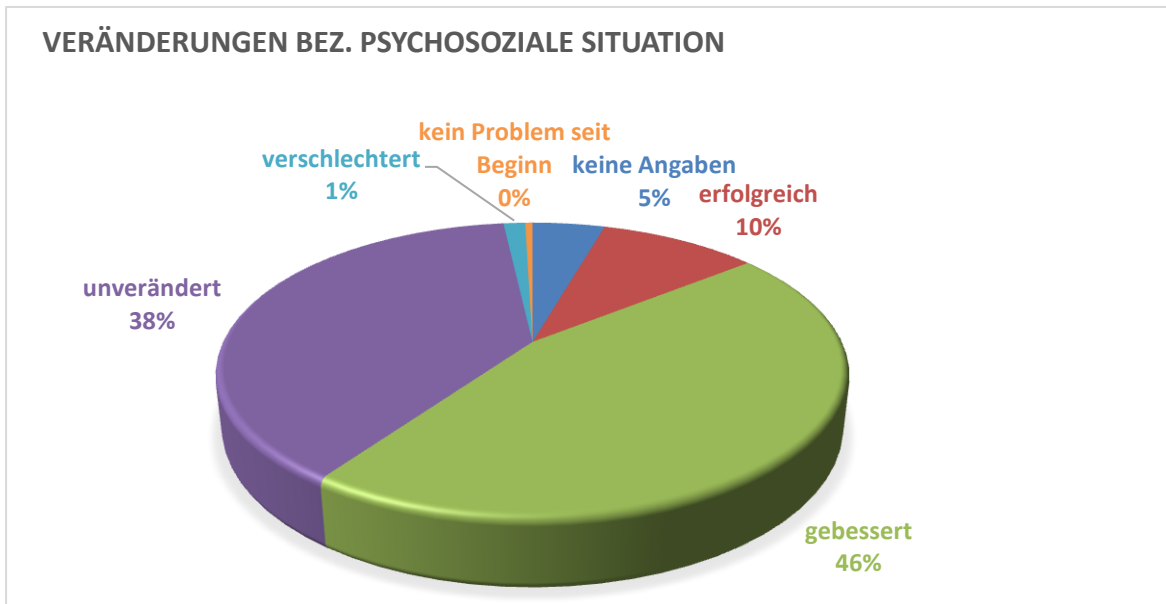
Suchtberatung und Suchtbehandlung verändert die gesundheitliche und soziale Situation der Betroffenen zum Positiven. Obwohl  $\frac{1}{4}$  der KlientInnen die Betreuung abbricht bzw. nicht regulär nach Behandlungsplan oder mit Therapievermittlung beendet, können ca.  $\frac{2}{3}$  der Betreuten ihre Abhängigkeit und ihre psychosoziale Situation deutlich verbessern.



Der Großteil der Betreuten beendet die Betreuung regulär nach Behandlungsplan. Von den 224 Beendern im Landkreis sind dies 118 (52,68 %). Hinzu kommen noch 30 KlientInnen, die beendet wurden, da sie eine stationäre Therapie antraten. Dazu muss gesagt werden, dass die Anzahl der Therapievermittlungen höher ist, diese aber nicht beendet wurden, da sie auch während ihrer Therapiezeit Kontakt zur PsB hatten.  $\frac{1}{4}$  der KlientInnen (55) brach die Betreuung ab. Bei diesen wird vermutet, dass die positiven Veränderungen durch die Suchtberatung eher gering waren. Leider verstarben zwei KlientInnen im Betreuungszeitraum. Der Rest wurde vorzeitig entlassen bzw. wechselte den Wohnort.

Die Veränderungen bei der psychosozialen Situation werden detailliert erfasst, wenn sich bei Betreuungsbeginn weitere Problemfelder zeigen. Die größte Gruppe ist dabei die, die die Arbeitssituation als Problemfeld sieht. Dies können Probleme aufgrund eines Arbeitsverhältnisses sein oder auch Probleme aufgrund einer Arbeitslosigkeit. Von den 224 Beendern konnten zu Beginn ihrer Betreuung bei 93 KlientInnen diesbezüglich Probleme festgestellt werden. Bei 52 von diesen 90 war am Ende der Betreuung die Problematik gleich geblieben, bei 5 war es sogar zu einer Verschlechterung gekommen. Bei 29 KlientInnen war eine Besserung eingetreten oder das Problem gelöst.

Beim Vergleich der Ergebnisse mit der Art der Beendigung fällt auf, dass bei denen die in Therapie gehen bis zum Maßnahmebeginn sich kaum Veränderungen ergeben (10 mal Gleichstand; 3 mal Besserung) und bei denen, die vorzeitig beendet wurden bzw. abbrachen auch der größte Teil (19 von 24) mit gleicher Problematik bei einer Verschlechterung und 4 Besserungen entlassen wurde.



Besser sehen die Ergebnisse bei der Gruppe der Beendern aus, die sich in ambulanter Behandlung in der PsB befunden haben. Bei 24 von diesen war zu Beginn der Behandlung die Arbeitssituation problematisch. Nach Beendigung der Maßnahme war bei 4 das Problem behoben, bei 9 eine Besserung eingetreten. Nur bei 3 war die Arbeitssituation schlechter als zu Beginn. Bei 8 war sie gleich oder unklar.

Weitere Problembereiche sind die „Beziehung mit Angehörigen“ (81), das Freizeitverhalten (bei 70) und die Tagesstrukturierung (42), finanzielle Probleme (58), Wohnprobleme (23) und Beziehungen mit Partnern (59) oder im sozialen Netz (62). Im gesundheitlichen Bereich überwiegen die chronischen psychischen Störungen (36) noch vor den chronischen körperlichen Störungen (22), den suchtmittelbedingten Folgeerkrankungen (18) oder den akuten psychischen (18) oder körperlichen (9) Störungen.

## **K**atamneseerhebung bei den in der PsB Behandelten

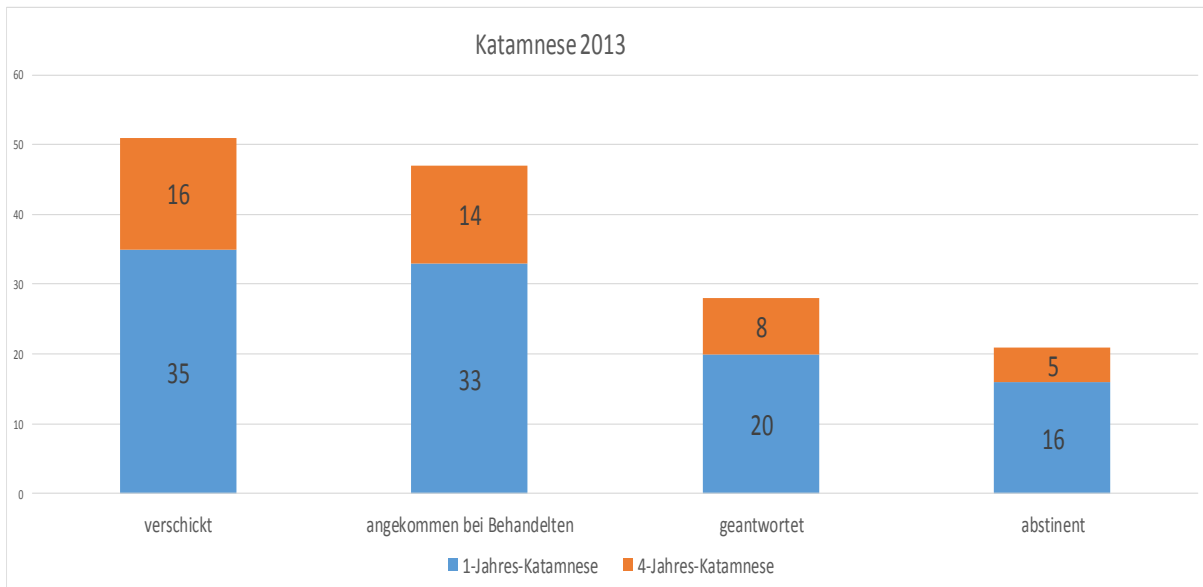
Die PsB ist anerkannte Behandlungsstelle, um Alkoholabhängige in ihrem Lebensumfeld eine Behandlung ihrer Suchterkrankung zu ermöglichen.

Die Einrichtung hat ihr therapeutisches Gruppenangebot zu diesem Zweck ausgebaut.

In der Hauptstelle in Schwäbisch Hall wird die ambulante Rehabilitationsbehandlung in einer Therapiegruppe angeboten. Diese Therapiegruppe ist im Jahr 2013 gut belegt. Ergänzend zu dem Gruppenangebot finden therapeutische Einzelgespräche mit dem/der jeweiligen Bezugstherapeuten/in statt.

An allen Standorten gibt es die Möglichkeit der ambulanten Nachsorgebehandlung in der Gruppe und im Einzelgespräch.

Um den Behandlungserfolg zu dokumentieren werden jährlich Katamnesebefragungen durchgeführt und zwar 1 Jahr und 4 Jahre nach Abschluss der Behandlung. In diese Befragung gehen sowohl die ambulant Behandelten als auch die Nachsorgebehandelten ein.

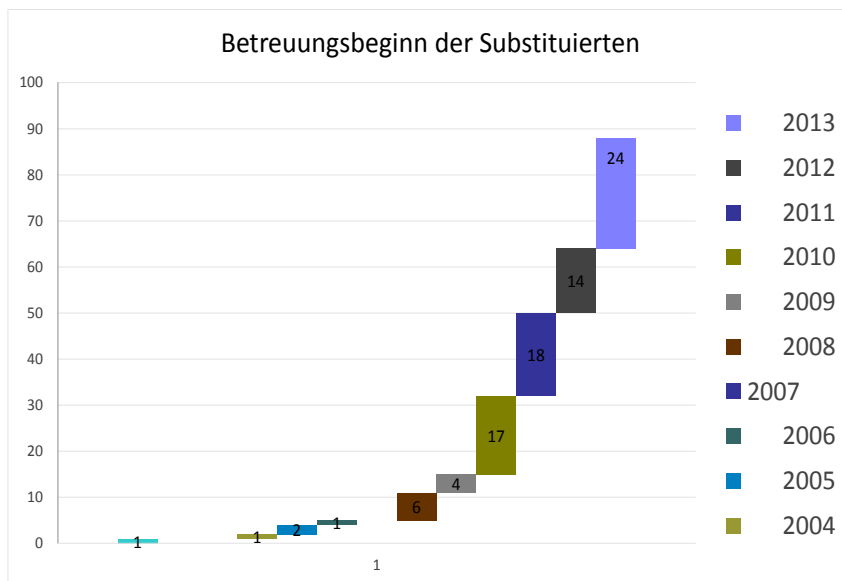


In der Befragung wird auch untersucht, ob und wenn ja, welche Unterstützung sich die Behandelten nach Therapieende suchen. Ein Jahr nach Beendigung der therapeutischen Behandlung haben nur 2 der 16 abstinenten Befragten ohne jegliche Unterstützung ihre Abstinenz gehalten. 5 haben ausschliesslich eine SH-Gruppe genutzt, weitere 5 haben den Kontakt zur PsB aufrechterhalten und 4 haben mehrere „Unterstützer“ wie Arzt, SH-Gruppe, PsB oder Tagesklinik genutzt. Erfreulich ist auch, dass alle 4, die angaben, rückfällig geworden zu sein, wieder Hilfe gesucht haben und zwar alle bei mehreren „Unterstützern“. Anders sieht das Bild bei den 4-Jahres-Katamnesen aus. Sowohl die abstinenten als auch die rückfälligen Behandelten haben im letzten Jahre keine Unterstützung benötigt oder gesucht.

Ein weiterer Blick soll auf die Lebenszufriedenheit der Behandelten gerichtet werden. In 13 Bereichen wie beispielsweise Partnerbeziehung, Arbeitssituation, Freizeitgestaltung, Wohnsituation, oder auch seelischer Zustand sollten die Befragten ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit äußern. Erwartungsgemäß sind bei der 1-Jahreskatamnese die Abstinenter deutlich zufriedener als die Rückfälligen: bei denen mit Rückfall werden zwischen 3 und 11 Bereiche unzufrieden bewertet. Bei den Abstinenten sind 9 vollkommen zufrieden, die restlichen 6 nennen ein oder zwei Bereiche von 13 als nicht zufriedenstellend. Verwunderlich ist jedoch das Ergebnis bei der 4-Jahreskatamnese: die Abstinenter sind - wie noch zu erwarten ist - alle zufrieden, die Rückfälligen jedoch auch. Nur ein Bereich ist bei einer Nennung eher unzufrieden. Dies deutet darauf hin, dass 4 Jahre nach der Behandlung zumindest sich die Wenigen, die trotz Rückfälligkeit die Befragung beantwortet haben, mit ihrer Situation arrangiert haben.

## **P**sychoziale Begleitung bei Substitution und Projekt „Hilfe zum Leben“

Die meisten der betreuten drogenabhängigen im Landkreis befinden sich in einer Substitutionsbehandlung oder warten auf die Aufnahme bei einem der substituierenden Ärzte. Im Jahr 2013 hat die PsB 88 Substituierte kontinuierlich psychosozial begleitet. Die meisten Substituierten wohnen in den Kirchenbezirken Crailsheim und Schwäbisch Hall. Betrachtet man die Beratungsschwerpunkte Crailsheim und Blaufelden zusammen und Schwäbsch Hall und Gaildorf zusammen sind es in beiden Bereichen jeweils 44 Substituierte.



Obige Tabelle zeigt, dass manche Substituierte sich seit über 10 Jahren in Betreuung befinden. Was das Schaubild nicht zeigt ist, dass viele der Substituierte, die aktuell seit wenigen Jahren in Betreuung sind, sich bereits vor Jahren schon einmal oder mehrmals in psychosozialer Begleitbetreuung bei Substitution befunden haben, diese Betreuung jedoch abgebrochen oder wegen Therapieversuche beendet haben.

Da die Zahl der Substituierten stetig zunimmt und die Lebenssituation der Substituierten immer problematischer wird, sind die MitarbeiterInnen froh, dass seit 2012 das Projekt „Hilfe zum Leben“ im Diakonieverband existiert, wodurch dieser Bereich entlastet wird. Wie wichtig der Ausbau der psychosozialen Begleitbetreuung für Substituierte mit besonderem Beratungsbedarf ist, zeigt die Tatsache, dass mehr als 50% der betreuten Substituierten von diesem Projekt profitiert, wie nachfolgende Auszüge aus dem Projektbericht zeigen.

## „Hilfe zum Leben“

Seit Januar 2012 läuft das auf drei Jahre angelegte und von der Glücksspirale und vom Träger, dem Diakonieverband Schwäbisch Hall, finanzierte Projekt zur psychosozialen Betreuung Substituierter mit erhöhtem Betreuungsbedarf „Hilfe zum Leben“.

Bereits zu Beginn der Betreuung der ersten Klienten/-innen zeichnete sich ab, dass das Projekt für den Personenkreis substituierter Klienten/innen Möglichkeiten bot, den vielfältigen Schwierigkeiten und Problemen, denen sich diese in ihrer Alltagsbewältigung konfrontiert sehen, besser gerecht zu werden und war somit eine notwendige Ergänzung und Ausweitung des Angebots der „normalen“ psychosozialen Begleitbetreuung bei Substitution durch die Kollegen/innen der PsB Schwäbisch Hall.

Zum Jahresende 2013 werden insgesamt 48 Klienten beiderlei Geschlechts betreut. Davon sind 35 Männer und 13 Frauen.

Bezogen auf die zwei Dienstorte verteilen sich die Klienten/-innen folgendermaßen:

Dienstort	Gesamt	Männer	Frauen
Schwäbisch Hall	18 (37,5%)	14 (77,8%)	4 (22,2%)
Crailsheim	30 (62,5%)	22 (71%)	9 (29%)

N= 48

Der Altersdurchschnitt der Klienten beträgt 34,5 J.

Wie im Vorjahr zeigte sich auch in 2013, dass eine Reihe von Klienten ihre Termine nur unregelmäßig wahrnehmen. Insgesamt wurden 338 Gesprächstermine vergeben. Davon wurden 226 wahrgenommen 112 Termine dagegen nicht. Verbessert hat sich die Situation dahingehend, dass inzwischen mehr Klienten von sich aus ihre Termine vorher absagen.

Die „Niedrigschwelligkeit“ des Projektes erfordert viel Zeit, beispielsweise um die KlientInnen an Termine zu erinnern oder telefonisch, z.T. auch brieflich nachzufassen, um einen verpassten Termin neu zu vereinbaren. Bei der Auswertung zeigte sich dabei deutlich, dass es eine kleine Zahl von KlientInnen ist, die ihren Terminen häufig und oft auch unentschuldig fernbleiben. Da diese KlientInnen manchmal bei den Kollegen und Kolleginnen der Suchtberatungsstelle aufgrund einer Klausel im Substitutionsvertrag (dass nach dreimaligem unentschuldigtem Fehlen kein Anspruch auf Weiterführung der Behandlung besteht) herausfallen, zeigt sich, dass das Projekt gerade bei denen mit besonderen Beratungsbedarf besonders dringend benötigt wird.

Schwierig stellte sich für die KlientInnen der Umgang mit Behörden, die finanzielle Situation, justizielle Angelegenheiten, die soziale wie berufliche Integration und z.T. problematische zwischenmenschliche Beziehungen dar.

Bei Klienten/innen mit Erziehungsverantwortung, d.h. mit eigenen Kindern, die im Haushalt leben, bildeten auch Fragen zur Erziehung, Kontakte mit den Jugendämtern und die Beantragung von Hilfen eine große Rolle. Die Stelle umfasst auch die Aufgabe, in den betreuten Familien die häusliche Situation, vor allem der Kinder im Blick zu haben, um Gefährdungen des Kindeswohls rechtzeitig zu erkennen und adäquat handeln zu können. Zu diesem Zweck wurde der Mitarbeiter 2012 zur „insofern erfahrenen Fachkraft zur Kindeswohlgefährdung“ gemäß §8a, §8b SGB des neuen Kinderschutzgesetzes fortgebildet, um Risikoeinschätzungen zu treffen, ob und inwieweit das Kindeswohl in einer Familie gewährleistet ist und ggfs. Hilfen anzustoßen.

Folgende Tabellen beziehen sich auf alle in 2013 Betreuten soweit Informationen über die Situation vorliegen:

keine Kinder	Kinder	Anzahl	Kinder bei Partner	Kinder im Haushalt	Kinder in Pflegefamilie	Kinder im Heim	Kinder verstorben
23 (42,6%)	31 (57,4%)	49	10	28	3	3	2

Es zeigt sich ganz deutlich, dass der Anteil der Substituierten, der Kinder hat, um einiges größer als der der kinderlosen ist. Bemerkenswert ist auch die hohe Zahl von Kindern (28), die in einem Haushalt mit substituierten Klienten/-innen leben.

Vielen Kindern von Substituierten ist die Drogenabhängigkeit der Eltern nicht bewusst. Trotzdem leben viele Kinder damit, dass die Eltern oder ein Elternteil nicht gesund sind. Deutlich wird dies, wenn die im Rahmen von „Hilfe zum Leben“ Betreuten nach gesundheitlichen Folgeerkrankungen gefragt werden.

Hepatitis B	Hepatitis C	HIV
1	39	1

86,7 % der betreuten Klienten/-innen (39) weisen eine chronische Hepatitis C Infektion auf. Lediglich 8,9 % (4) Klienten/-innen besitzen laut derzeitigem Stand keine der erhobenen Infektionskrankheiten. Da nahezu alle Klienten/-innen Heroin i.v. konsumiert haben ist dieser Wert nicht verwunderlich.

Ein weiterer Grund für die besondere Hilfsbedürftigkeit liegt in der Tatsache, dass ein großer Teil der im Projekt Betreuten langzeitarbeitslos ist:

ALG II	ALG I	Grundsicherung	Umschulung	Festanstellung	Zeitarbeit	EU-Rente	Selbstständig	Geringfügig	Schule	Mutterschutz
22 (40%)	1 (1,8%)	2 (3,6%)	2 (3,6%)	16 (29,1%)	4 (7,3%)	2 (3,6%)	2 (3,6%)	1 (1,8%)	1 (1,8%)	2 (3,6%)

N=55

Es zeigt sich, dass 40 % der Klienten/innen ALG II-Bezieher sind. Bei diesen Personen ist die finanzielle Situation angespannt und geht meist mit einem stark erhöhten Verschuldungsgrad einher. 29,1 % der Klienten/-innen gaben an, eine Festanstellung inne zu haben. Allerdings sind bei dieser Zahl einige Klienten darunter, die sich in Wirklichkeit in einem Zeitarbeitsverhältnis befinden und damit die Zahl der Zeitarbeiter bedeutend höher sein kann. Einige Klienten, die schon seit mehreren Monaten über eine Zeitarbeitsfirma ausgeliehen sind, geben an, eine feste Arbeit zu haben. 3,6% der Klienten/-innen leben von Grundsicherung SGB XII, sind also in ihrer finanziellen Situation noch schlechter gestellt als die ALG II Empfänger. Bei diesen 2 Personen handelt sich um voll erwerbsunfähige Klienten, die noch keine Erwerbsunfähigkeitsrente beziehen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass das Projekt „Hilfe zum Leben“ von den betreuten Klienten/innen gut aufgenommen und die Angebote intensiv genutzt werden. Die positive Entwicklung hin zu einem selbst bestimmten Leben mit Familie, Arbeit, sozialer Kompetenz und Alltagsbewältigung zeigt, dass das Projekt „Hilfe zum Leben“ eine langfristige Stabilisierung gewährleisten kann. Diese gibt den Klienten/innen den Mut, eine stationäre Therapie anzustreben, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, um es zu schaffen in

Zukunft sogar auf das Substitut verzichten zu können und vollständig suchtmittelfrei zu leben.



## **A**ufsuchende Arbeit in den Justizvollzugsanstalten Schwäbisch Hall

Die Externe Drogenberatung in der Vollzugsanstalt Schwäbisch Hall ist mit 1,5 Stellen besetzt. Es arbeiten eine Drogenberaterin und zwei Drogenberater in zur Verfügung stehenden eigenen Büros in der Anstalt.

Die DrogenberaterInnen sind für die Untersuchungshaft und die Strafhaft in unterschiedlichen Häusern zuständig. Am häufigsten suchen drogenabhängige Menschen Unterstützung, aber auch Alkoholabhängige und Spielsüchtige sind mit 10-15 % zu versorgen. Die Männer sind in der Regel zwischen dem 23. und 40. Lebensjahr. Es liegen bei der Hälfte der Ratsuchenden bereits Vorerfahrungen mit Suchtberatung, Haft oder Therapie vor.

Die Lebensläufe sind oft von einer langen Suchtgeschichte begleitet.

Die Inhaftierung ist ein abruptes und plötzliches Unterbrechen des Suchtlebens. Es kommt zu starken Entzugserscheinungen und körperlichen und psychischen Überlastungen. Die Klienten werden dann vom ärztlichen Dienst der JVA und anderen Fachdiensten notversorgt. Die Trennung von Angehörigen der Herkunftsfamilie, Ehefrauen und Kindern sowie Freunden ist eine zusätzliche Belastungssituation. Oft ist unklar wie lange die Trennung sein wird, insbesondere für ausländische Inhaftierte eine vollständig unklare Situation, die häufig in der Abschiebung endet. Die Suchtberatung erscheint für die Abhängigen dann als ein letztes Hilfsangebot.

Die Suche nach schneller Hilfe sind Anforderungen an die SuchtberaterInnen.

Gerade in Untersuchungshaft erhoffen sich die Abhängigen eine schnelle Vermittlung in eine Fachklinik bevor das Urteil gesprochen ist und die Strafhaft beginnt.

Der entzückte Zustand der Abhängigen erschwert die Beratungssituation. Die innere Unruhe und der Suchtdruck oder auch starke Depressionen sind verhaltensbestimmend. Die SuchtberaterInnen versuchen nun durch regelmäßige Gruppenangebote für alle Abhängigen den Druck aus dieser schwierigen Situation zu nehmen. Gleichzeitig dienen die Gruppen zur Therapievorbereitung und zur Motivationsklärung.

Im Jahr 2013 wurde die Suchtberatung von 278 Gefangenen mit schriftlichem Antrag angefragt. Dies sind 10 % weniger als im Vorjahr. Insgesamt ist die Haftanstalt mit 400 erwachsenen Männern belegt. 284 alkohol- und/oder drogenabhängige Gefangene wurden betreut.

In stationäre Therapie in spezielle Fachkliniken wurden 89 Patienten vermittelt. Dies sind wiederum 10 % mehr als im Vorjahr.

Dazu fanden die gesetzliche Regelungen nach § 35 BTMG oder § 57 STGB Anwendungen, die eine therapeutische Maßnahme während der Vollstreckungszeit ermöglichen, wenn die Voraussetzungen dazu vorliegen. In Einzelfällen beginnen die Abhängigen auch eine Therapie direkt nach Haftende, wenn die Strafe „abgesessen“ ist.

Die Arbeit der Drogenberatung wird dankenswerter Weise von vielen Beteiligten mitgetragen.

Sowohl von den Leistungsträgern mit den Kostenübernahmen für stationäre oder ambulante Therapien, den Vollstreckungsbehörden (Staatsanwaltschaften/Gerichten) mit Beschlüssen und Verfügungen und besonders von der Vollzugsanstalt durch geeignete Arbeitsbedingungen und guter Zusammenarbeit mit der Anstaltsleitung, den Fachdiensten und dem allgemeinen Vollzugsdienst. Dafür möchten sich die Mitarbeiter bedanken.

